

# Spätschicht



## Der Trickser von der Rathauskreuzung

Herbert Broos war Schaffner, Zauberer und ein Bochumer Original



4

### Unsere Gärten

**A**ls Zauberer noch Kartentricks zeigte und nicht gleich die ganze Freiheitsstatue verschwinden ließen, war Herbert Broos obenauf. Immer reiste er mit seinem magischen Koffer. Mit Zauberstab und den präparierten Utensilien trat er in Mexiko, Kanada und den USA auf. Broos stand in Zeitungen, deren Sprache er nicht verstand, bekam Applaus von Menschen, die ihn nicht kannten und öffnete Herzen, die zuvor verschlossen gewesen waren. Dabei war es in Bochum gar

nicht nur die Magie gewesen, die ihn bis heute bekannt gemacht hat. Er sagt selbstbewusst: „Einen wie mich gibt's heute nicht mehr.“

Denn Jüngere wissen nicht, was ein Standschaffner ist. Und selbst früher war Broos' Beruf nicht weit verbreitet: Der gelernte Schlosser verkaufte an der Rathauskreuzung Fahrscheine. Die eigentliche Attraktion war, wie der schelmische Mann sie aus seiner selbst entworfenen Tasche an die



### Pionierinnen



7



Reinhard Quellmann

## „Schau an der schönen Gärtenzier“



Wer kann sich schon diesen wunderbaren Zeilen von Paul Gerhardt entziehen?

Im 17. Jahrhundert zu Papier gebracht, hat das vertonte Gedicht mit der Überschrift „Geh aus mein Herz und suche Freud“ nichts an Wirkung verloren. Man wird mitgenommen in die Schönheit und Vielfalt unserer Natur. Und man kann sich mühelos vorstellen, wie offensichtlich der Dichter in einem schönen Garten gesessen haben muss und all das beim Aufschreiben seiner Verse auf ihn eingewirkt hat, was fast jeden Menschen an einem solchen Ort bewegt.

Ob groß oder klein, jung oder alt – eigentlich strebt jeder danach: Bei schönem Wetter und besonders im Frühling, Sommer oder Herbst draußen sein zu können. Die Vielfalt der Farben erleben, die Düfte der Blüten aufnehmen, dem Spiel des Windes zuhören – dieses und vieles mehr löst etwas bei uns aus. Der Gang wird leichter, die Stimmung wird positiver, Themen und Gespräche verändern sich.

Und weil dem so ist, gehören Gärten an unseren Einrichtungen der Altenhilfe dazu wie das Amen in der Kirche. Es kommt dabei weder auf die Größe noch auf die Vielfalt an. Entscheidend ist, dass Menschen, die in unseren Einrichtungen wohnen, Zeit in der Natur verbringen können. Mit allen Sinnen genießen können: Wenn das mit unseren Gärten gelingt, hätte vermutlich auch Paul Gerhardt seine Freude daran.

Ihr Reinhard Quellmann  
*Fachbereichsleiter Altenhilfe*

### ► Fortsetzung von Seite 1

Passagiere brachte. „Ich kannte ja irgendwann alle, die mitgefahren sind“, sagt Broos. „Wenn ich wusste, der Otto ist noch nicht da, habe ich eben die Straßenbahn warten lassen.“

Kamen die Ottos, Willis oder Helmut dann angerannt, rückte der Schaffner das Billet eilig raus, ohne zu kassieren. „Ich hab‘ den Leuten vertraut, die waren töfte. Am nächsten Morgen hatten die das Geld immer dabei“, erzählt Broos, der im Februar ins Elsa-Brändström-Haus gezogen ist. Dort wohnt er nicht weit vom Schaffnerweg entfernt, wo sich einst Mitarbeiter der Bogestra eine Siedlung aufbauten.

Besonders wegen seiner guten Laune und der flotten Sprüche war der Mann mit der Mütze bald ein Bochumer Original. „Ich hab‘ ja auch jeden Mist mitgemacht“, sagt Broos. „Ich muss immer lachen, wenn mir was von früher einfällt.“ Gerücheweise hat er einmal splinternackt Fahrscheine verkauft, weil irgendjemand nicht glaubte, dass er sich das traut. Sicher ist, dass Bochums Frauen dem charmanten „Onkel Herbert“ zu Füßen lagen. „Ich hab‘ sie immer geküsst, und das gab auch mal Ärger mit deren Männern“, erinnert sich der heute 82-Jährige. „Doch ich hab‘ geantwortet: Was geht ihr auch alle zu Opel arbeiten, küsst doch eure Frauen einfach selbst!“

Tatsächlich lockte die Eröffnung des Werkes Broos‘ Kundschaft weg. Wer bei Opel beschäftigt war, fuhr selbstverständlich nicht mehr Bahn, sondern mit dem eigenen Pkw. Für den Schaffner schwer nachvollziehbar.

Bei aller Flirterei legt Broos lächelnd Wert auf die Feststellung, dass er stets eine treue Seele war. Seine Frau bezog er in sein Hobby ein, sie assistierte, wenn er auf der Zauberbühne als „Bella Broo“ auftrat. Der Name war willkürlich erdacht, oft versehen mit dem Nonsens-Zusatz: Erfinder der feuerfesten Bratkartoffel. Manchmal fragt Broos sich, wie er seine Tricks hinbekommen hat.



Herbert Broos als Schaffner

„Mit Karten war ich ein Ass. Mit Karnickeln auch. Ich wollte auch mit Hühnern zaubern, aber das hat mein Vater verboten. Die kriegen sonst einen Herzinfarkt.“

Im seinem neuen Zuhause wurde Broos schon angesprochen, man kennt ihn noch als Kartenverkäufer, Komiker, Magier. Sein Zimmer ziert eine alte Postkarte, adressiert an Schaffner Herbert, Haltestelle Rathaus, Bochum. Sie kam an. Die vielleicht größte Ehre hat Broos aber sein ehemaliger Arbeitgeber erwiesen. Das Maskottchen der Bogestra, es heißt Herbert.

■ Felix Ehlert, Redaktion

Sozialdezernentin  
Britta Anger gratuliert  
Reinhard Quellmann  
zum Dienstjubiläum



## VIELFALT VON PFLEGEANGEBOTEN

### Menschlichkeit in der letzten Lebensphase



Corinna Fabian

Seit Februar diesen Jahres haben die Diakonischen Dienste Bochum die offizielle Zulassung, um Palliativpflege zu erbringen: Acht Mitarbeiterinnen haben die umfangreiche Fortbildung zur Palliativ-Fachschwester besucht. Damit können wir in der ambulanten Pflege noch besser den Wunsch erfüllen, zu Hause zu sterben. Corinna Fabian, die die Schulung erfolgreich absolviert hat, war die Bezugsschwester bei unserer ersten umfangreichen Palliativversorgung.

#### Was bedeutet Palliativpflege für Sie?

Vor allem Menschlichkeit. Sterbenden Menschen in der letzten Phase ihres Lebens zur Seite zu stehen und ihnen gemeinsam mit fachlich kompetenten Ärzten zu helfen, die Leiden zu mindern. Dazu gehört nicht nur das medizinische Wissen, sondern auch die Fähigkeit, den Sterbenden und ihren Angehörigen zuzuhören und ihnen ein Gefühl für Sicherheit und Verständnis zu vermitteln. Und auch dabei behilflich zu sein, Fragen zu beantworten.

#### Was bringt Palliativpflege für die Betroffenen?

Verständnis und die Sicherheit, nicht alleine zu sein auf diesem schweren Weg. Dazu gehören eine gute fachliche Betreuung und die Gewissheit, wirklich alles zu bekommen, was notwendig ist, um das Sterben erträglicher zu machen.

#### Was wird von Ihnen gefordert?

Verständnis für Ängste und Sorgen der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Ebenso Flexibilität und ein fachlicher Umgang mit der jeweiligen Situation, zum Beispiel ein adäquates Verhalten in Krisensituationen.

#### Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass die Palliativpflege in der Gesellschaft mehr Anerkennung und einen respektvollen Umgang findet.

■ Interview: Monika Rieckert,  
Leiterin Diakonische Dienste  
Bochum

## AUF EINEN BLICK

### Quellmann feiert Dienstjubiläum

Mit einer kleinen Überraschungs-Feierstunde hat die Diakonie Ruhr Reinhard Quellmann für 25 Dienstjahre geehrt. Der Geschäftsführer und Fachbereichsleiter Altenhilfe bekam Gratulationen von vielen Weggefährten. Pfarrer Traugott-Heinrich Osthus, ehemaliger Vorstand der Inneren Mission, würdigte den Jubilar als „einen der Leuchttürme auf dem Weg in die Zukunft“. „Er hat erheblich dazu beigetragen, dass die Diakonie auf gutem Grund steht“, sagte Osthus.

### Konzert im Jochen-Klepper-Haus



Die Bochumer Symphoniker waren am 11. Mai zu Gast im Jochen-Klepper-Haus. Mit leichter Klassik und Salonmusik haben die sechzehn Profimusiker den Bewohnern des Hauses und Gästen aus der Nachbarschaft einen beschwingten Nachmittag bereitet. Der große Saal unserer Pflegeeinrichtung im Bochumer Norden hat sich so erneut als Ort der Kultur und Begegnung im Stadtteil empfohlen.

### Betreutes Wohnen Wichernstraße

In Bochum-Grumme entsteht eine Wohnanlage des Betreuten Wohnens für Menschen im Alter. 30 Wohnungen werden errichtet, davon vier rollstuhlgerechte Wohnungen. Mit den Bauarbeiten kann nun zügig begonnen werden. Mit der Fertigstellung wird in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres gerechnet.

Grüner Eingang am  
Matthias-Claudius-Haus



### Naschen direkt vom Strauch

Für viele unserer Bewohner gehört die Gartenarbeit zur Biografie. Entweder im eigenen Garten am Haus oder als gepachtete Parzelle, dem Schrebergarten. Das Anpflanzen und Pflegen von Blumen und Ernten von Gemüse war häufig Bestandteil des Alltags. Viele unserer Bewohner verbinden mit dem Thema Garten positive Erinnerungen. Das Martin-Luther-Haus hält für die überwiegend an Demenz erkrankten Bewohner einen kleinen, aber geschützten Garten vor. Neben den Blumen in den Beeten werden in einem Hochbeet Gemüse und Kräuter angepflanzt. Die Bewohner helfen nach besten Kräften bei der Gartenarbeit. Zur Erntezeit können die Radieschen direkt aus dem Hochbeet gegessen werden.



Ursula Thierfeldt am  
Hochbeet

Das Katharina-von-Bora-Haus (KvBH) hat einen größeren Garten. Neben den Blumen, die regelmäßig von den Kaninchen aufgefressen werden, wachsen rund um das KvBH viele Obstbäume. Der Soziale Dienst pflückt zur Erntezeit Äpfel, Birnen, Stachelbeeren, Trauben, Pflaumen und Nüsse, verarbeitet sie mit den Bewohner weiter, manchmal wird auch direkt genascht. Das Ehrenamt unterstützt in beiden Einrichtungen bei der Gartenarbeit. Zur vorhandenen Kräuterspirale bekommt das KvBH in diesem Jahr ebenfalls ein Hochbeet.

■ Robert Hirtes, Leiter Katharina-von-Bora-Haus/Martin-Luther-Haus



Arbeit mit demenzten Bewohnern im geschützten  
Garten der Wittener Feierabendhäuser

# Unsere

Zwar fällt die Schönheit eines großen wie kleinen Gartens als erstes ins Auge. Blumen und Nutzpflanzen haben in unseren Einrichtungen aber auch noch einen anderen Wert: Besonders bei Menschen mit demenziellen



### Eine Oase der Ruhe

Auch das Matthias-Claudius-Haus verfügt über einen sehr schön angelegten und großzügigen Garten, der zu allen Jahreszeiten seinen Reiz hat. Er grenzt an einen kleinen Wald und ist ein schönes Stück Natur, das bei gutem Wetter zum Verweilen einlädt. Einfach die Sonne und die Ruhe auf einer der Bänke oder der großen Terrasse genießen oder den Rundweg durch den Garten beschreiten. Einfach mal an den duftenden Kräutern riechen oder im Frühsommer auch mal eine reife Erdbeere pflücken und naschen. Zaungespräche mit den Nachbarn oder Spaziergängern führen, die Vogelvielfalt beobachten. Das alles ist ein kleines Stück Glück und Lebensqualität.

■ Gabriele Lingemann, Leiterin Matthias-Claudius-Haus



Erkrankungen fördern sie Erinnerungen. Das Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser in Witten und das Martin-Luther-Haus in Bochum haben dafür extra einen geschützten Garten. Ein paar Beispiele.

### Schöner als ein Kurpark

„Schöner als in manchem Kurpark.“ Diese Aussage machte eine Bewohnerin im vergangenen Sommer bei der Bepflanzung des Vorplatzes. Das Altenzentrum Rosenberg hat eine weitläufige Parklandschaft rund um das Haus. Über die Jahre haben sich viele botanische Besonderheiten Platz geschaffen und die ursprüngliche Rasenlandschaft verändert. Eine Vielzahl blühender Rhododendronbüsche rahmt das Gelände ein. Auch die Tierwelt fühlt sich wohl. Viele Vögel und Eichhörnchen, die sich nah ans Haus wagen, lassen sich beobachten.

Auch auf dem Vorplatz sind Blickfänge mit interessant bepflanzten Blumenkübeln und prachtvollen Balkonkästen im Sommer. Viele Bewohner und Angehörige genießen diese Möglichkeiten, draußen zu sein. Im Sommer bietet die große Terrasse auch Gelegenheit, eine Tasse Kaffee oder ein Eis im Grünen zu genießen.

Da das Altenzentrum Rosenberg ein Ort ist, an dem Besucher gern gesehene Gäste sind, laden wir ein, sich einmal hier umzusehen.

■ Ute Waldbauer, Leiterin Altenzentrum Rosenberg



*Elisabeth Carduck im Kräutergarten des Jochen-Klepper-Hauses*



*Blick aus einem Fenster des Altenzentrums Rosenberg auf die Parkanlage*

Hundedressur mit drei schwarzen Pudeln



## AUF EINEN BLICK

### Zirkus im Feierabendhaus

„Manege frei“ im vollbesetzten Café am Schwesternpark der Feierabendhäuser: Mit einer Sondervorstellung des Zirkus Verona bereitete das Altenzentrum der Diakonie Ruhr seinen Bewohnern jetzt einen ganz besonderen Nachmittag. Mit Akrobatik, Clownerie, Zaubernummern und einer Hundedressur mit drei schwarzen Pudeln begeisterte der Familienzirkus die zahlreichen Zuschauer.

### Erinnerungen an eine neue Heimat

Migrationsgeschichten sind bewegte Geschichten. Die Ausstellung „Erinnerung an eine neue Heimat“ im Albert-Schmidt-Haus hat auf die einzelnen Biografien von Migrantinnen aufmerksam gemacht. Das Besondere war die deutsch-türkische Doppelperspektive, denn auch Deutsche leben als Zuwanderer auf der ganzen Welt. Sie begegnen ähnlichen Problemen wie die der Zugewanderten in Deutschland. Die Biografien haben eine Gemeinsamkeit: Das Leben als Frau in einer fremden Kultur. Sprache, Glaube, Arbeit, Heimat und auch Vorstellungen zum Altern sind Themen, die sie alle gleichermaßen beschäftigen.

### Sommerfeste unserer Einrichtungen

Datum	Einrichtung/Ort
15.06.	Jochen-Klepper-Haus, Bergener Straße 235
20.06.	Altenzentrum Rosenberg In den Böcken 37-41
30.06.	Feierabendhaus Witten Pferdebachstraße 43
06.07.	Elsa-Brändström-Haus Elsa-Brändström-Straße 131
07.07.	Matthias-Claudius-Haus Am Bleckmannshof 19a
28.08.	Katharina-von-Bora-Haus/ Martin-Luther-Haus Klinikstraße 26/8

## UNSER EHRENAMT

### Mit Zertifikat

**E**hrenamtliches Engagement ist eine Bereicherung für Bewohner, Mitarbeiter und Angehörige – insbesondere aber für die Ehrenamtlichen selbst. Beste Voraussetzungen dafür bietet die Qualifizierung für ein Ehrenamt in der Altenhilfe im Katharina-von-Bora-Haus, die im Frühling begann. Die praxisorientierte Weiterbildung umfasst 22 Stunden und endet mit der feierlichen Übergabe der Zertifikate. Nach einem Einführungsabend wurden und werden Themen wie Umsetzung von kleinen Betreuungsangeboten, Erkrankungen im Alter, Umgang mit Hilfsmitteln, Hygiene, Kommunikation und Grenzsituationen vermittelt.

Beim Thema Hygiene wurde die Händedesinfektion ganz besonders intensiv behandelt. Mit einer fluoreszierenden Testlösung konnten sich die Teilnehmer die Hände einreiben und unter einer



Zwei Ehrenamtliche überprüfen ihre Händedesinfektion.

Schwarzlichtlampe prüfen, ob alle Bereiche ausreichend desinfiziert waren. Die Ehrenamtlichen waren überrascht, wie intensiv man sich die Hände einreiben muss, damit alle Bereiche mit Desinfektionsmittel benetzt sind.

Der Kurs bietet die Chance, sich persönlich weiterzuentwickeln und sich auch mit dem eigenen Älterwerden auseinanderzusetzen. Nach der Qualifizierung freuen sich unsere Bewohner und wir auf den Einsatz der neuen ehrenamtlichen Mitarbeiter.

■ Robert Hirtes,  
Leiter Katharina-von-Bora-Haus

### Alle Teilnehmer verlängern freiwillig

Das Projekt „Freiwilliges Jahr im Elsa-Brändström-Haus“, welches vom Diakonieverein der Evangelischen Kirchengemeinde Eppendorf-Goldhamme unterstützt wurde, endete im Februar 2012. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter haben sich innerhalb eines Jahres durch Fortbildungen und Praxis qualifiziert, verschiedene Tätigkeiten aufzunehmen. Das Besondere ist, dass sich alle zehn Teilnehmer entschlossen haben, sich über das eine Jahr hinaus ehrenamtlich zu engagieren. Damit können der Männerstammtisch und weitere Angebote im Elsa-Brändström-Haus fortgeführt werden.

■ Ilka Genser, Sozialer Dienst,  
Elsa-Brändström-Haus



Die Ehrenamtlichen mit Einrichtungsleiterin Marion Hohmann



Zimmer im  
Matthias-Claudius-  
Haus

## Zehn Jahre Matthias-Claudius-Haus

Das Matthias-Claudius-Haus in Bochum-Wiemelhausen feiert sein zehnjähriges Bestehen. Seine Anfänge liegen noch wesentlich weiter zurück.

Im Rückspiegel betrachtet, ist die Zeit vom Einzug in das neue Haus bis zu diesem Jahrestag sehr schnell verfliegen: Der ehemalige Heimathof wurde ursprünglich im Jahr 1952 als Knappenwohnheim für Berglehrlinge eingeweiht. 1960 wurde dieses Haus dann von der Inneren Mission – Diakonisches Werk Bochum e.V. als Einrichtung der Altenhilfe genutzt. Aufgrund der gestiegenen Anforderungen an seniorengerechtes Wohnen

sowie der veralteten Bauweise wurde das Haus im Jahr 2006 umfassend renoviert und erweitert.

Alle Bewohner und Mitarbeiter mussten wegen dieser Baumaßnahme im Mai 2000 für etwa zwei Jahre nach Bochum-Langendreer in die Stiftstraße ziehen. Gern erinnern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an die Zeit während des Umbaus und an die ersten Monate nach dem Einzug in das neue Haus, auch wenn diese Zeit für alle nicht immer einfach war.

In diesen zehn Jahren gab es sehr viele schöne Begegnungen mit vielen

interessanten Menschen, die unseren Arbeitsalltag und das Miteinander sehr oft bereichert haben.

Daher wünschen wir uns, dass viele Menschen diesen Tag mit uns feiern. Wir würden uns sehr freuen, auch ehemalige Angehörige, Mitarbeiter sowie unsere Nachbarn wieder einmal bei uns begrüßen zu dürfen. Am Samstag, 7. Juli, ab 11 Uhr findet im und um das Matthias-Claudius-Haus herum ein großes Sommerfest mit verschiedenen Attraktionen statt.

■ Gabriele Lingemann,  
Leiterin Matthias-Claudius-Haus

## VORGESTELLT

### Pionierinnen

**H**allo, wir sind Sabrina Steffes, Piriya Thavanesan und Jennifer Göhl. Wir sind alle drei Studentinnen an der Hochschule für Gesundheit im Studiengang Pflege und machen unsere Ausbildung bei der Diakonie Ruhr.

Wir haben uns alle drei bewusst für das Studium entschieden und bereuen diesen Weg unserer beruflichen Qualifikation nicht, obwohl unser Stand nicht immer ganz einfach ist. Es ist uns ermöglicht worden, Studium und Ausbildung zusammen zu absolvieren. Uns war von Anfang an bewusst, dass wir auch auf Skepsis stoßen werden.

Oft werden wir gefragt, warum wir nicht einfach eine „normale“ Ausbildung machen und werden mit den „normalen“ Schülern verglichen. Dieser Vergleich ist unserer Meinung nach jedoch nicht möglich, da das System, in dem wir lernen, ein ganz anderes ist. Vernetzung steht im Vordergrund. Ehrlicherweise sollte man sagen, dass



(v.l.): Jennifer Göhl, Piriya Thavanesan und Sabrina Steffes studieren an der Hochschule für Gesundheit und machen ihre Ausbildung bei der Diakonie Ruhr.

Studium und Ausbildung gleichzeitig sehr anstrengend und zeitintensiv sind, aber trotzdem Spaß machen. Es gibt viel zu lernen, viele Arbeitsaufträge und Lernaufgaben zu erfüllen und gleichzeitig gilt es, im Arbeitsalltag vollen Einsatz zu zeigen. Wir wünschen uns von unseren Kollegen weiterhin

Akzeptanz und dass Praxisanleitung möglich ist, trotz knapper Ressourcen. Das ist das Schicksal eines jeden Pioniers. Dank an den Träger, der uns diese Qualifikation ermöglicht.

■ Sabrina Steffes, Piriya Thavanesan,  
Jennifer Göhl



Dr. Birgitta Behringer

## Den Wunsch erfüllen, zuhause zu sterben

Ein Gespräch mit Dr. Birgitta Behringer, Hausärztin und Palliativmedizinerin, über die Möglichkeiten der ambulanten Palliativmedizin

### Welche Vorteile hat die ambulante Palliativmedizin?

Ein großer Teil der Patienten hat den Wunsch, nicht viel Zeit im Krankenhaus zu verbringen und zuhause zu sterben. Diese Möglichkeit wird immer intensiver bekannt.

### Wer trägt die Kosten dafür?

Die ambulante Palliativmedizin ist seit 2009 eine Krankenkassenleistung. Es gibt Verträge mit allen relevanten Kassen.

### Ambulant statt stationär – ist das auch in Ihrem Feld die Zukunft?

Das ist ein schwieriges Thema. Wir haben natürlich sehr viel Kontakt zu den stationären Einrichtungen. Keinesfalls kann man auf die Kompetenz der Krankenhäuser verzichten. Wir schließen nur die Schnittstellen immer besser, gehen oft in die Häuser und erfahren so von Patienten, die lieber nach Hause wollen.

### Welche Rolle spielen Hospize?

Sie gehören mit zum Palliativnetz. Besonders wichtig sind sie zum Beispiel für Alleinstehende. Denn ambulante Palliativmedizin funktioniert am besten, wenn Angehörige da sind, die mithelfen.

### Wie wird den psychologischen und spirituellen Bedürfnissen der Patienten Sorge getragen?

Im Palliativnetz sind ja nicht nur Ärzte engagiert. Symptomlinderung bedeutet nicht nur Medizin. Viele Ehrenamtliche sind dabei, sie sind ausgebildet und besuchen die Patienten zu Hause. Das nimmt einen großen Teil unserer Arbeit ein.

### Welche Unterstützung erfahren die Angehörigen?

Die Angehörigen gehören immer dazu. Sie müssen eingewiesen werden, bekommen ein paar nützliche Handgriffe gezeigt, wenn sie das möchten. Und unsere Besuche betreffen immer auch die Familien, Psychoonkologen und Psychologen arbeiten mit.

### Wird Ihre Arbeit im Alltag noch mit Sterbehilfe verwechselt?

Eigentlich nicht. Klar ist: Wir machen keine Sterbehilfe. Es geht nur um die Linderung der Symptome.

### Wie dicht ist das Palliativnetz in Bochum geknüpft?

Wir sind sieben Ärzte, die bislang vorrangig im Umkreis ihrer Praxis gearbeitet haben. Wichtig ist, dass wir mit den Hausärzten zusammenarbeiten, wir kümmern uns gemeinsam. Hinzu kommen noch Hospizdienste und Pflegedienste.

### Welchen Stellenwert hat die Palliativmedizin an den Universitäten?

Auch wenn sie noch nicht ganz so etabliert ist, gehört sie mittlerweile zum Glück zum Curriculum. Wir haben auch schon Studenten, die bei uns hospitieren.

■ Interview: Felix Ehlert, Redaktion

## WEITERE INFORMATIONEN

### Seniorenwohnungen

Bochum: Ulli Dröghoff, 0234/64462  
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 02302/175-1750  
fah@diakonie-ruhr.de

### Ambulante Pflege

Monika Rieckert  
Bochum: 0234/507020

Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270  
ambulant@diakonie-ruhr.de

### Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283  
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782  
menne@diakonie-ruhr.de

### Kurzzeitpflege

Bochum: Elena Becker, 0234/95026-53  
elbecker@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782  
menne@diakonie-ruhr.de

### Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 0234/95026-61  
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Heike Hackert, 02302/175-1703  
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

### Begegnungsstätten

Ulli Dröghoff, 0234/64462  
droeghoff@diakonie-ruhr.de

### Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?  
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

## IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH  
Westring 26, 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181  
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de  
Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann  
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann  
Fotos: Nadine Balitzki, Chronik der Straßenbahnersiedlung 1936-1986, Felix Ehlert, Ilka Genser, Jens-Martin Gorny, Robert Hirtes, Gabriele Lingemann, Praxis Dr. Behringer, Barbara Reddigau, Monika Rieckert, Dirk Schulze-Steinen, Andreas Vincke, Ute Waldbauer, Sabrina Wortmann